

Technische Universität Dresden

Institut für Geschichte

Lehrstuhl für alte Geschichte

Proseminar im Grundmodul Vormoderne/Antike „Cato der Ältere“
Noreen Stühmer, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin
Sommersemester 2023

Die Dreiphilosophengesandtschaft und Cato der Ältere

Vorgelegt am 15.09.2023 von:

Joseph Kosak

Heimland 19

08412 Werdau

E-Mail: joseph_kurt_rudi.kosak@mailbox.tu-dresden.de

Matrikelnummer: 5095722

Lehramt Gymnasium, Englisch und Geschichte

2. Fachsemester

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------------|--|-----------|
| I. | <i>Einleitung</i> | 1 |
| II. | <i>Cato, die Philosophengesellschaft und was wahrscheinlich nicht geschah</i> | 1 |
| 1.1 | Griechisch-römische Berührungspunkte vor 155 | 1 |
| 1.2 | Nach dem Überfall ist vor dem Überfall – mit Waffengewalt und Wortgewandtheit | 3 |
| 1.3 | Die Einbürgerung 155 und die 3 Philosophen | 5 |
| 1.4 | Cato Maior und die Philosophie aus dem Hause Hellas | 9 |
| III. | <i>Schluss</i> | 12 |
| IV. | <i>Literatur- und Quellenverzeichnis</i> | 13 |

I. Einleitung

Voreingenommene Überlieferungen mit Hintergedanken könnten die Erzmesis der Altertumsforschung sein. Bei kaum einer anderen Disziplin steckt die wahrscheinlichste Begebenheit hinter so vielen Hindernissen, die sich nach Jahrhunderten gezwungenermaßen ansammeln. Auch das Thema dieser Arbeit wurde von diesem Problem nicht verschont: mehrere Leute hatten eine Vorstellung wie Dinge zusammenpassten und bauten dabei teilweise auf Erdachtem, und teilweise auf Belegtem auf. Dazu kamen individuelle Absichten und Vorzüge.

Im Rahmen dieser Arbeit soll Catos Sichtweise auf die Philosophie ermittelt werden, damit seine Reaktion bei dem Auftritt der Gesandtschaft in Rom 155¹ vor Christus² verstanden werden kann. Bevor aber Hand an die Hauptüberlieferer gelegt wird, soll erst einmal der Hintergrund beleuchtet werden, vor dem diese Geschichte gespielt haben soll. Danach werden verschiedenste Positionen gegeneinander aufgewogen, um zu verhindern, dass ein einseitiges Bild erhalten wird. Dabei wurde sowohl auf Quellenmaterial als auch auf Sekundärliteratur zurückgegriffen. Letzen Endes kann auch hier am Ende festgestellt werden, dass hinter jeder Quelle mindestens zwei Unwahrheiten stehen. Das Resultat wird die Frage beantworten können warum Cato in der Art und Weise auf die Philosophengesandtschaft reagiert hat, wie es ihm in vielen Quellen zugeschrieben wird.

II. Cato, die Philosophengesellschaft und was wahrscheinlich nicht geschah

1.1 Griechisch-römische Berührungspunkte vor 155

Die mediterrane Welt in der Mitte des zweiten Jahrhunderts befand sich frisch in der Hand einer römisch-unipolaren Hegemonie. Diese hatte Rom im westlichen Mittelmeer

¹ Einige geben die Jahreszahl 156 als Beginn der Mission an, siehe u.a. Ottmann 2002, Vorwort; Stanzel 1999, Sp. 287, 288. Zu der Jahresangabe im Original bei Cicero: Cic. Luc. 137.

² Alle Zeitangaben sind vor Christi Geburt zu lesen.

im Krieg mit Karthago, sowie im östlichen Mittelmeerraum mit einem beherzten Eingreifen zwischen den, im fortlaufend kriegerischen Gleichgewicht verharrenden, hellenistischen Reichen entschieden.³ Auch wenn Rom zu dem Zeitpunkt noch keine direkte Kontrolle auf den griechischen Osten, in Form von dem römischen Staat einverleibten Provinzen ausübte, war die Republik im zweiten Jahrhundert politisches Machtzentrum des Mittelmeers geworden – mit einer Anziehungskraft, die auch auf hellenische Gefilde abstrahlte.

Vermehrte Aufmerksamkeit von gen Osten hatte in Rom zu einem großen Teil der römische Senat zu spüren bekommen. Dieser wurde mit Beginn des zweiten Jahrhunderts zunehmend Ziel griechischer Gesandtschaften.⁴ Damit bemühten sich griechische Staaten um römische Unterstützung und Vermittlung in interhellenischen Angelegenheiten – „Roman might could make Hellenic right“⁵ in den Worten Gruens. Diese Praxis der Gesandtschaften war keineswegs Folge des Aufstiegs Roms, sondern lag tief verwurzelt in der griechischen Tradition Außenpolitik führen.⁶ Wenn es in der griechischen Staatenwelt zu einem Disput zwischen mehreren Parteien kam, wurde eine dritte als Vermittler hinzugerufen, um ein endgültiges Urteil zu sprechen und die Auseinandersetzung beizulegen. Diese Praxis reichte weit zurück in die griechische Archaik und wird auch in der griechischen Mythologie wiederholt aufgegriffen.⁷

Ein weiterer Umstand, der bei dem Blick auf Rom zu dieser Zeit in jedem Falle erwähnt werden sollte, ist die Auseinandersetzung mit griechischem Gedankengut. Obschon, wie bereits festgestellt, Rom die dominierende Macht im Streiten mit scharfem Schwert war, so konnten die Griechen um 155 auf eine jahrhundertealte Tradition von anspruchsvoller Literatur und Wissenschaft zurückschauen. Griechische Philosophie, Poesie, Rhetorik und andere Disziplinen standen bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts ohnegleichen in Rom da.⁸ Wissen in Rom um diese Aspekte griechischer Kultur war spätestens seit dem Ausgreifen des römischen Machtbereichs auf die

³ Vgl. Polyb. XXIX, 27.

⁴ Vgl. Gruen 1984, S.96.

⁵ Ebd., S. 119.

⁶ Vgl. Ebd., S. 97.

⁷ Vgl. Ebd., S.96,97.

⁸ Abgesehen von einigen frühen römischen Versuchen in der Literatur, welche als zu dürftig eingeschätzt werden um als echte Konkurrenz zu gelten, siehe u.a. Clarke 1956, S.2.

griechischen Städte Süditaliens und Siziliens vorhanden.⁹ Dort sind die ersten Griechen vom Kernland schon im 8. Jahrhundert in *Μεγάλη Ἑλλάς* angekommen, die Zeit, in die auch die Gründung Roms gesetzt wird.¹⁰

Diese tastenden, schüchternen Anfänge einer später in vielerlei Hinsicht äußerst fruchtbaren Beziehung, wurden mit dem Ausgreifen Roms nach Osten und Süden immer leidenschaftlicher. Einen vorläufigen Höhepunkt erreichte dies im zweiten Jahrhundert. Hellenische Einflüsse in Rom erlebten zur Zeit von Catos früher Ämterlaufbahn Hochkonjunktur.¹¹ Zu der Zeit befand sich Rom in einer entscheidenden Phase hinsichtlich ihrer kulturellen Ausrichtung. Vor allem die römische Elite geriet immer mehr in Bann und Faszination von griechischer Kultur. Wohingegen ein Römer im dritten Jahrhundert noch aus Gründen des Stolzes oder der Scham, davor zurückgeschreckt haben möchte öffentlich Griechisch zu sprechen, war diese Barriere im zweiten Jahrhundert bereits größtenteils überwunden und die Fertigkeiten und das damit einhergehende Selbstbewusstsein vorhanden.¹² Dies spricht für die stetig fortschreitende Immersion der Römer in griechische Kultur.¹³

1.2 Nach dem Überfall ist vor dem Überfall – mit Waffengewalt und Wortgewandtheit

In der Mitte des zweiten Jahrhunderts, überfiel Athen die attische Stadt Oropos. Oropos war *ὑπήκοος σφισιν*¹⁴, man stand also in einem engen aber hierarchisch eindeutig geregelten Verhältnis. Laut Pausanias waren zu diesem Zeitpunkt die Auswirkungen des 3. Makedonischen Krieges auf Athen noch so schmerzhaft spürbar, dass es ihnen Grund gab, ihrer schlechten Situation mit einer Plünderung in der Nachbarschaft abzuweichen.¹⁵ Oropos, mit offensichtlichem Missfallen an Athens brachialer Maßnahme zur rapiden Mehrung des eigenen Wohlstands, wandte sich in traditionell-griechischer Manier, wie oben ausgeführt, an den römischen Senat.

⁹ Vgl. Cic. Pro Arch. 5; Gruen 1984, S. 252, 258, 270; Gruen 1993, S. 228ff.

¹⁰ Vgl. Wickert 1960, Sp. 1480; Muggia 1999, Sp. 685.

¹¹ Vgl. Ebd., S. 255.

¹² Vgl. Gruen 1984, S. 251.

¹³ Vgl. Weis 1993, S. 138f.

¹⁴ Paus. 7.11.4.

¹⁵ Vgl. Ebd.7.11.

Dort setzte man als Richter zwischen Oropos und Athen die Sikyoner als neutrale Vermittler ein. Diese wiederum setzten einen Termin an, an dem Athen mit einer Gesandtschaft zu erscheinen hatte, jedoch wurde diese von den Athenern ignoriert. Daraufhin wurde Athen von den Sikyonern eine Geldstrafe von 500 Talenten auferlegt, worauf sie nun selbst mit der Entsendung einer Gesandtschaft vor den römischen Senat reagierten, um eine Milderung der Strafe zu erwirken.¹⁶ Der Erlass der Geldstrafe wurde gestattet und auf 100 Talente gesenkt, jedoch nie von den Athenern an Oropos ausgezahlt. Kurz danach wurde Oropos noch einmal von den Athenern ausgeplündert.¹⁷

Die von den Athenern, wegen der auferlegten Strafe im Jahre 155 entsendete Gesandtschaft hat nicht nur in Athens Interesse die Geldbuße neu verhandelt, sondern sie soll auch dafür verantwortlich gewesen sein, dass sich die Philosophie in Rom ‚eingebürgert‘ hat¹⁸. Bestehend aus Karneades von der Akademie, Diogenes dem Stoiker, und Kritolaos dem Peripatetiker, vereinten sie, mit Ausnahme der Epikureer¹⁹, die wichtigsten Philosophenströmungen Athens in einer Gesandtschaft.²⁰ Auch Jahrhunderte später führte dies Beobachter zu dem Urteil, dass bei dem Erscheinen der Dreiergesandtschaft die Anfänge der Philosophie in Rom zu sehen sind.²¹

Nachdem die drei Philosophen in Rom angekommen waren, hatten sie den Auftrag beim Senat vorzusprechen, „but beforehand each one of them separately, for the purpose of exhibiting his eloquence, lectured to a large company.“²² Dort sollen sie laut Gellius²³ jeder ihren individuellen Stil zum Besten gegeben haben. Karneades wird nachgesagt mit einer, den Zuhörer hinforttragenden Wucht gesprochen zu haben,

¹⁶ Vgl. Paus. 7.11.4, 5.

¹⁷ Vgl. Ebd. 7.11.8.

¹⁸ Vgl. Harder 1972, S. 11.

¹⁹ Letztere hätten es sich mit ihrer hedonistischen Grundhaltung wahrscheinlich nie denken lassen einem staatlichen Aufruf Folge zu leisten.

²⁰ Vgl. Cic. De Orat. 2.37.155; Plut. Cato mai. 22.1.

²¹ Vgl. Ottmann 2002, S. 30.

²² *ante ipsi seorsum quisque ostentandi gratia magno conventu hominum dissertaverunt* (Gell. 6.14.9.).

²³ Wenig ist über sein Leben bekannt. Er unternahm eine Bildungsreise nach Griechenland und hat eine intellektuell reichhaltige Erziehung genossen. Er war Römer und kein Zeitgenosse der Gesandtschaft, allerdings hätte er, als Jahrgang 125-130, noch mit Leichtigkeit Zuhörer von 155 antreffen können.

Diogenes mit Zurückhaltung und Nüchternheit, Kritolaos wiederum kunstvoll und ausgefeilt.²⁴

Von Cato weiß man, dass er Karneades und möglicherweise auch Diogenes gehört haben soll. Besonders die Rede für und wider die Gerechtigkeit des Karneades²⁵ soll Cato zu der Ausschließung der Gesellschaft geführt haben. Dazu kommt, dass vor allem die Jugend in den Bann der Philosophen gezogen worden sein soll, was Cato als Angriff auf die Zukunft Roms auffasste.²⁶

1.3 Die Einbürgerung 155 und die 3 Philosophen

Bei einer so hochkarätig besetzten Gesandtschaft drängt sich natürlich die Frage auf, wenn es nicht schon stillschweigend vorausgesetzt wurde, ob der Erlass von 80% der ursprünglichen Strafe etwa auf die rhetorischen Fähigkeiten der Mitglieder der Gesandtschaft zurückging. Oder ob es nicht eher auf eine schon im Vorherein feststehende Entscheidung zurückzuführen ist, die aufgrund von realpolitischen Erwägungen oder der Konsequenz von internationalen Beziehungen getroffen wurde.²⁷

Powell wirft diese beiden Möglichkeiten in den Raum, die, laut ihm, die beiden extremen Möglichkeiten darstellen würden: Einerseits das im Vorherein feststehende Ergebnis der Verhandlungen, das er mit der aus dem Krieg gegen Perseus resultierenden, sehr guten Beziehung zwischen Athen und Rom begründet.²⁸ Auf der anderen Seite das noch überhaupt nicht feststehende Ergebnis, um das Athen, aufgrund zweimaliger Fehlritte sich jetzt ernsthaft bemühen musste. Die beiden Fehlritte sind der, aus oroposischer Sicht, unbegründete Überfall und Raubzug, sowie das Nichterscheinen, bei dem von Sikyon anberaumten Termin.

Powell meint, dass die Wahrheit wohl in der Mitte liege²⁹, jedoch erscheint ein pro-athenischer, bzw. zumindest apathischer Senat sehr viel plausibler, als einer der sehr an diesem Fall oder sogar dem Wohlergehen Oropos interessiert gewesen wäre.

²⁴ Vgl. Gellius 6.14.10.

²⁵ Vgl. Quintil. Inst. 12.1.35.

²⁶ Vgl. Plut. Cato mai. 22.2.

²⁷ cf. Powell 2013, S. 220.

²⁸ Vgl. Ebd. S. 225f.

²⁹ Vgl. Powell 2013, S. 226.

Besonders die Geschehnisse nach dem Abzug der Gesandtschaft machen deutlich, wie sehr der Senat bemüht war weitere römische Verstrickungen zu verhindern. Denn die Summe, obwohl stark gekürzt, wurde nie an Oropos ausgezahlt, ganz im Gegenteil: Oropos wurde noch einmal von Athen ausgeplündert, bevor sich auch andere griechische Mächte einschalteten.³⁰ Rom sah sich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in der Verantwortung, zumindest tauchen sie nicht mehr bei Pausanias auf. Letzten Endes mündete diese Episode in einem einvernehmlich-hellenischen Krieg.

Die Gesandtschaft sollte allen Anschein nach gar nicht das Zünglein an der Waage zugunsten Athens spielen, sondern war vielmehr ein intellektuelles Werbetrommelrühren dreier rüstiger Vertreter attischer Schulen. Dem Wohlwollen Roms schien sich Athen sicher gewesen zu sein.³¹ Dass der Senat den Umgang mit solcherlei Geschäften eher als lästige Pflicht ansah³², erkennt man in diesem Fall auch daran, dass er sich der Gesandtschaft nicht sehr zügig angenommen hatte.³³ Deswegen auch wurde ein Antrag für eine schnelle Abfertigung der Gesandtschaft nötig für Cato. Damit wollte er erwirken, dass sie bald nach Athen zurückkehren mussten.³⁴ Aber das beantwortet noch nicht die Frage nach dem Grund Catos, die Gesandtschaft nicht länger in Rom verweilen zu lassen.

Nützliche Quellen zu dem Auftreten der Gesandtschaft lassen sich an einer Hand abzählen: Neben Plutarch, der wohl zu den Ausführlichsten zählt, gibt es Cicero und Pausanias. Man kann einwenden, dass auch Lactantius, Quintilian, Gellius oder Plinius darüber geschrieben haben, allerdings sind diese, wie Powell sehr gut herausgearbeitet hat, jeweils einer von zwei Überlieferungstraditionen zuzuschreiben, der Ciceros oder der Plutarchs.³⁵

Die Tradition der Achse Plutarch-Plinius³⁶ kann für sich verbuchen die Reaktion Catos zu beschreiben. Die Jugend kommt zudem einzig bei Plutarch vor. In Gellius

³⁰ Vgl. Paus 7.11.4-8;12.1ff.

³¹ Meinungen wie Drecolts, dass „man spekulierte [dass] persönliches Ansehen und argumentatives Können zusammen der Gesandtschaft zum Erfolg verhelfen würden.“ (Drecolt 2004, S. 82) lassen sich dann in dem Licht lesen, dass Erfolg Werbung für die Philosophie und Rhetorik wäre, und nicht die Senkung des Bußgeldes. Letzteres stand scheinbar nicht zur Debatte.

³² Vgl. Gruen 1984, S. 130.

³³ Vgl. Plut. Cato mai. 22.6.

³⁴ Vgl. Plut. Cato mai. 22.7.

³⁵ Vgl. Powell 2013, S. 232.

³⁶ Siehe bei Plinius für die Gesandtschaft: Plin. Nat. hist. 7.112f.

Bericht kommt Cato gar nicht vor, dafür werden die drei Philosophen herangezogen um als Musterbeispiele für seine Theorie der Rhetorik zu dienen.³⁷ Dabei ist höchstwahrscheinlich zumindest der Stil der Philosophen an diese Theorie angepasst worden, wenn nicht sogar mehr.³⁸ In Ciceros *de oratore*, wo er die drei Philosophen Gesprächsthema sein lässt, werden deren Einstellungen erneut dem dortigen Bedarf angepasst. Cicero brauchte einen idealtypischen Stoiker, er nahm Diogenes – er brauchte einen begabten und überzeugenden Redner, Carneades war sein Mann.³⁹ Aufgrund dessen bekräftigt auch diese Quelle nicht mehr, als dass es die Gesandtschaft gab, und dass ihr wahrscheinlich diese drei Philosophen angehörten. Über Cato und das weitere Verbleiben der Gesandtschaft verrät auch diese Quelle nichts. Für den Inhalt von Carneades Rede muss auf die anderen Werke von Powell so klassifizierter ‚ciceronischen Tradition‘ zurückgegriffen werden. Dieser gehören Lactantius *Institutiones Divinae* an, sowie Quintilians *Institutio Oratoria* und Ciceros *De re publica*. Wie Powell herausstellt, ist Lactantius Version nur eine Zusammenfassung von Ciceros und auch bei Quintilius hält er es für möglich, dass dieser im Grunde nur von Cicero abgeschrieben hat.⁴⁰

So gefiltert wird klar, dass von den Quellen nur wirklich zwei von Wert sind weiterzuverwenden, um die Frage zu beantworten, warum Cato die Gesandtschaft aus Rom schicken wollte. Plutarch und Cicero helfen uns weiter, auch, oder vielleicht, gerade weil sie zwei Perspektiven darstellen, die sich nicht zur Gänze decken. Denn Powell stellte auch fest, dass jene Quellen, die den Philosophen Carneades öffentliche Reden halten lassen, nichts von einer Rede über Gerechtigkeit sagen, und umgekehrt.⁴¹ Ein weiterer Vorstoß Powells entzieht schlußendlich auch diesen Quellen jegliche Grundlage, denn Cicero hatte am Ende wohl keine einzige Quelle für seinen

³⁷ Vgl. Gellius 6.14.

³⁸ Ob und inwiefern Athen Wert darauf legte diese Disziplin in Gestalt der drei Philosophen zu veranschaulichen kann und soll hier nicht befriedigend beantwortet werden. Interessant wäre, ob es diese Theorie der Rhetorik 155 schon gab und wenn ja, wie bekannt sie in Rom zu der Zeit war. Dies würde sich mit jener Annahme aus 1.2 decken, dass die Gesandtschaft gar nicht zu entscheidenden Verhandlungszwecken geschickt wurde, sondern dies nur ein Vorwand war für einen perfekt inszenierten Werbegag für Rhetorik und Philosophie aus Athen.

³⁹ Vgl. Powell 2013, S. 234.

⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 235.

⁴¹ Vgl. Powell 2013, S. 236.

Dialog „other than his own imagination.“⁴² Denn zu dem Zeitpunkt als er *De re publica* verfasste, wusste er noch gar nichts von den eigentlichen Beweggründen der Gesandtschaft.⁴³ Eine Rede für und wider die Gerechtigkeit, bei dem Anlass den Überfall seiner Stadt zu rechtfertigen, erscheint durchaus fragwürdig. Möglicherweise hat aber auch Cicero darauf geschlossen, dass Athen, durch den Krieg gegen Perseus in einer Art *amicitia* mit Rom, die Verhandlungen schon für sich entschieden hat. Den Anstoß an der Gerechtigkeitsrede hätte Cato also allem Anschein nach nicht nehmen können, da diese eine Erfindung Ciceros war.

Nun bleibt nur Plutarch und die Jugend die Cato beschützen wollte. Auch bei ihm fällt die Gesandtschaft negativ genug auf, um Cato zu verstimmen:

[...] Cato from the very beginning was disturbed by this passion for words which was infiltrating the city. He was afraid that the young men would turn their ambition in that direction and would strive more for a reputation that depended upon skill in speaking than for one based upon actions and campaigns.⁴⁴

Jedoch erhält die Forschung nach Catos Beweggründen einen weiteren Dämpfer durch Drecolls Aufsatz zu dem Thema.⁴⁵ Dieser stellt darin heraus, dass auch Plutarchs Bericht von der Gesandtschaft nur ein Bild sei, das erstellt wurde, um der Philosophie ein gebührendes Einzugsereignis nach Rom zu verschaffen.⁴⁶ Plutarch ist tatsächlich auch kaum auf die Gesandtschaft in ihrer Aufgabe als staatliche Repräsentanten Athens eingegangen, sondern vor allem auf deren philosophische und rhetorische Vorstellungen.⁴⁷

Allerdings waren diese Konstruktionen auch nicht völlig aus der Luft gegriffen. Plutarch hat sich, ähnlich wie Cicero sicher viel Gedanken gemacht, wo man die Einbürgerung der Philosophie in Rom am besten platziert. Denn in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts sieht man Konsequenzen, die durchaus von den Vorträgen talentierter Philosophen beeinflusst gewesen sein könnten. Scipio Aemilianus, einer der talentiertesten römischen Figuren des mittleren und späten zweiten Jahrhunderts weist deutliche Neigungen zur Philosophie und anderem griechischen Gedankengut

⁴² Ebd., S.237.

⁴³ Vgl. Ebd., S. 240.

⁴⁴ Plut. Cato mai. 22.5.

⁴⁵ Vgl. Drecoll 2004.

⁴⁶ Vgl. Drecoll 2004, S. 90.

⁴⁷ Vgl. Plut. Cato mai. 22.2-7.

auf, sowie Gaius Laelius, ein Freund Scipios und Anwärter auf den Titel des ersten römischen Philosophen, der in dieser Zeit wirkte.⁴⁸ Diese nur als Exempel.

Wir stellen also fest, dass die Gesandtschaft, mit Pausanias im Hinterkopf, gar keinen Grund hatte den römischen Senat diplomatisch zu überzeugen. Dazu räumen alle Berichte dieser Gesandtschaft der Philosophie einen auffallend prominenten Platz ein.⁴⁹ Warum haben Plutarch und Cicero, die der Philosophie entweder eine Geburtsstunde in Rom dichten, oder den Philosophen nachträglich Meinungen und Methoden in den Mund legen wollten, nun Cato erwählt diesem Ereignis beizuwohnen? Schließlich ist er der am häufigsten wiederkehrende Nebencharakter in den verschiedenen Versionen.⁵⁰ Etwas schien an gerade seiner Person gelegen zu haben.

1.4 Cato Maior und die Philosophie aus dem Hause Hellas

Über das Leben Marcus Porcius Catos wurde zu Genüge geschrieben, nicht zuletzt aufgrund der Faszination, die seine Person durch ihre polarisierenden und pointierten Erlebnisse und Sichtweisen bis heute ausübt. Dem wird von dieser Seite nichts hinzugefügt werden. Lediglich einige Passagen seines Lebens sollen im Folgenden hervorgehoben werden, um zu ergründen was seine Person als Antagonist für Vorzüge bot, wenn man eine semi-fiktionale Philosophengesandtschaft präsentieren möchte.

Eine nützliche Feststellung für den Anfang ist, dass Cato kein Anti-Hellenist gewesen sein muss, wie es so oft behauptet wird⁵¹. Sicher, er hatte eine klare Meinung gegenüber griechischer Kultur und auch den Menschen. Besonders Literatur und Medizin standen im Fokus seiner Abneigung, als er prophezeite:

When that race [die Griechen] gives us its literature it will corrupt all things, and even all the more if it sends hither its physicians. They have conspired together to murder all foreigners with their physic, but this very thing they do for a fee, to gain credit and destroy us easily.⁵²

⁴⁸ Vgl. Morford 2002, S. 3,4.

⁴⁹ Inwiefern die Anfänge der Philosophie bei der Dreiphilosophengesandtschaft zu finden sind, oder doch eher bei Cicero, oder sogar Scipio Aemilianus und seinem legendären Gesprächszirkel, kann und soll hier nicht erschöpfend beantwortet werden.

⁵⁰ Gellius war im Grunde der Einziger der Cato für nicht wichtig genug hielt in seinem Bericht einzubinden.

⁵¹ siehe z.B. in Henrichs 1995, S. 245; Weis 1992, S. 139.

⁵² *quandoque ista gens suas litteras dabit, omnia conrumpet, tum etiam magis, si medicos suos hoc mittet. Iurarunt inter se barbaros necare omnes medicina, et hoc ipsum mercede faciunt ut fides is sit et facile disperdant.* (Plin. nat. 29.7.14). Hierbei ist darauf zu verweisen das der neugierige Plinius als

Es wäre geradezu sträflich, Cato, dem epithetonischen schlaunen Fuchs, aufgrund solcher und weiterer Aussagen eine so plumpe Abneigung gegenüber dem attraktivsten Kulturraum der Antike zuzuschreiben.⁵³ Griechen hatten bereits hunderte Jahre lang der Literatur und Wissenschaft gefrönt, sodass sie im zweiten Jahrhundert auf einen umfangreichen Korpus an ausgefeiltem Gedankengut zurückblicken konnten. Gedankengut, welches den Konsumenten unterhalten, bewegen, seinen Horizont erweitern, dessen Leben bereichern und mit praktischen Erkenntnissen zuweilen auch erleichtern konnte. Das hat auch Cato erkannt und teilweise sogar in die Tat umgesetzt.⁵⁴

Ein blinder Hass auf die Griechen erscheint auch im Lichte der Rhodierrede⁵⁵ fragwürdig. Darin verteidigt Cato die *libertas* der Rhodier eine pragmatische Außenpolitik nach eigenem Gutdünken zu führen, auch wenn diese Prinzipien zuweilen Reibereien mit Rom erzeugen. Dies tut er ähnlich leidenschaftlich, wie er 20 Jahre später sein Anliegen vorträgt, den alten Nemesis Roms, Karthago, doch bitte ein für alle Mal vom Erdboden zu tilgen. Die Souveränität der Griechen verteidigt er hier, die der Punier tritt er mit Füßen.

Auch bis ins hohe Alter noch blieb er fleißig im Studium griechischen Gedankenguts.⁵⁶ Dies war ein Anspruch, der sich durch sein ganzes Leben gezogen hat: mit griechischer Kultur und in der griechischen Sprache hervorragend bewandert zu sein. Darauf lässt sich auch die Kritik an Postumius Albinus zurückführen, den er wegen seiner vorseilenden Entschuldigung in seiner griechischen Geschichte zurechtwies.⁵⁷ Folge dieses sehr guten Wissens um griechische Kultur war eine fachmännisch-abwägende Haltung, die keineswegs alles Griechische aus xenophobischen Beweggründen ablehnte. Er hatte ein klares Bild von dem, was Rom

Überlieferer dieses Ausspruchs durchaus als „patriotischer Moralist“ (Sallmann 2000, Sp.1135.) gesehen werden kann, also in seinem Stil und seiner Meinung in eine ähnliche Kerbe geschlagen haben soll, wie Cato es getan hat. Auch Übertreibungen werden ihm zugetraut. Er war Römer und kein Zeitgenosse Catos. Mit dem Geburtsjahr 23 nach Christus hatte er eine relativ große zeitliche Distanz zu den Ereignissen, was es lediglich möglich für ihn gemacht hat, Informationen aus zweiter Hand zu erhalten. Seine Quellen zu Cato sind deshalb mit Vorsicht zu genießen.

⁵³ Vgl. Gruen 1984, S. 251ff: „The Allure of Hellenism“.

⁵⁴ Vgl. Gruen 1993, S. 57f, 64, 65.

⁵⁵ Vgl. Eckstein 2012, S. 371.

⁵⁶ Vgl. Cic. Acad. II, 5.

⁵⁷ Vgl. Polyb. 39.1.1-9; Plut. Cato mai., 12.5.

stark gemacht hat, und was es auch weiter an der Spitze der mediterranen Hackordnung halten würde.⁵⁸

Weniger leidenschaftlich um seine Zuneigung bestimmt war es beim Thema Philosophie. Es deutet einiges darauf hin, dass er der Philosophie zeitlebens eher skeptisch gegenüberstand. Plutarch schreibt: „Rather he had come to blows with philosophical pursuits in general and was zealously trying to discredit Greek civilization and culture as a whole.”⁵⁹ Dass solch harsche Töne mit Vorsicht zu genießen sind, versteht sich von selbst.⁶⁰ Plutarch tut Cato mit seiner Aussage nicht Recht, auch wenn nachvollzogen werden kann, wie dieses Bild in seinem Kopf entstanden ist. Aufmerksamkeit schenkte er der Philosophie nach wie vor, zumindest so weit, dass er sich fundiert darüber auslassen konnte.⁶¹

Was Cato am meisten störte, so Gruen, wäre die Unbeständigkeit der griechischen Philosophie und ihre uneindeutige Haltung zu Wahrheit und festen Prinzipien.⁶² Zudem sah er sie als ungeeignet die Jugend Roms auf eine Zukunft im Dienst ihres Mutterlandes vorzubereiten. Seiner Meinung nach würde die römische Jugend am besten nach zwei zugrundeliegenden Prinzipien geschehen: erstens der Anerkennung von Tradition und moralischer Autorität und zweitens dem Umgang mit älteren Männern. Dadurch würden sie direkt von den Erfahrungen der vorhergegangenen Generationen profitieren.⁶³

Aber die Philosophie als ein homogenes Gebilde zu betrachten wäre auch irreführend. Die Wahl Catos bei Cicero, und auch bei Plutarch, als den

⁵⁸ Hier kann nicht erschöpfend darauf eingegangen werden, aber es sei gesagt, dass sein Patriotismus und seine realpolitische Haltung sich gegenseitig bekräftigten. (cf. Gruen 1993, S.83, 269-271; Weis 1992, S.140, 142).

⁵⁹ *ταῦτα δ' οὐχ, ὡς ἔνιοι νομίζουσι, Καρνεάδῃ δυσχεράνας ἔπραξεν, ἀλλ' ὄλως φιλοσοφία προσκεκρουκῶς καὶ πᾶσαν Ἑλληνικὴν μοῦσαν καὶ παιδείαν ὑπὸ φιλοτιμίας προπηλακίζων, ὅς γε καὶ Σωκράτη φησὶ λάλον καὶ βίαιον γενόμενον ἐπιχειρεῖν τρόπῳ δυνατὸς ἦν, τυραννεῖν τῆς πατρίδος, καταλύοντα τὰ ἔθνη καὶ πρὸς [p. 372] ἐναντίας τοῖς νόμοις δόξας ἔλκοντα καὶ μεθιστάντα τοὺς πολίτας.* (Plut. Cato mai. 23.1).

⁶⁰ Auch wenn Plutarch als gebildeter und staatsdienerisch tätig gewesener Grieche bekannt ist (Vgl. Baltes 2000, Sp.1159, 1160.) und ihm die Empörung über Catos wenig wertschätzende Meinung über seine Heimatkultur allzu leicht in den Mund gelegt werden könnte, so ist doch auffällig, dass sein Ton auch anderorts als übertrieben wahrgenommen wird. (siehe dazu: Astin 1978, S.169f; Drecol 2004, S. 86; Gruen 1993, S. 65.) Ein nüchterner Blick ist bei Plutarch in jedem Fall angebracht.

⁶¹ Vgl. Plin. nat. 29.7.14.

⁶² Vgl. Gruen 1993, S. 65.

⁶³ Vgl. Morford 2002, S.19.

herausragenden Gegenspieler zu den Philosophen, und vor allem Karneades, muss nicht unbedingt von Ablehnung der Philosophie insgesamt durch Cato beeinflusst worden sein. Wenn man seinem Ausspruch nachgeht, dass der *orator* „*vir bonus dicendi peritus*“⁶⁴ sein soll, kann man ihm hier nachsagen, der Rhetorik eine moralische Komponente zuzuschreiben. „The purpose of such a man’s speech was wise leadership in service of the state.“⁶⁵ Damit stünde Cato auch im Feld der Philosophie und Rhetorik, auf der Gegenseite des Karneades, dem zwar ausgezeichnete rhetorische Fähigkeiten attestiert werden, er sich jedoch auf keine Seite festlegen mag.⁶⁶ Das würde auch erklären wie bewanderte Menschen wie Plutarch und Cicero, zwar historisch inakkurat arbeiteten, aber die Personen und ihre Ansichten gekonnt zu kombinieren wussten.

III. Schluss

Cato dem zu einem stereotypischen Bild herangewachsenen Anti-Hellenen, muss hier Nachsicht gewährt werden. Seine Haltung war nicht anti-griechisch per se, und seine Haltung gegenüber der Philosophie auch nur in Maßen polemisch, viel eher differenziert und kühl betrachtend. Jedoch war seine Haltung für die anti-hellenistische Note bekannt und zudem lebte er genau zu der Zeit als der griechische Einfluss in Rom nie dagewesene Ausmaße annahm und nachhaltige Eindrücke hinterlassen sollte. Die Philosophengesandtschaft hat höchstwahrscheinlich stattgefunden, und womöglich ist Cato ihr sogar begegnet. Allerdings werden die Auswirkungen der Gesandtschaft auf Rom, auf die Jugend und auf die Stellung der Philosophie insgesamt in den beiden Hauptquellen Plutarch und Cicero übertrieben und enthalten große Teile, die auf die Eigenarten ihrer Autoren zurückgehen. Die Nebenerkenntnis hier, dass die eigentliche Absicht Athens nicht der Verhandlung galt, legt den Fokus auf Karneades, Diogenes und Kritolaos als Philosophen, und nicht als diplomatische Gesandte. Weitere Forschung hier wird wärmstens begrüßt, denn sicher ist, dass zu diesem Thema noch nicht alles gesagt worden ist.

⁶⁴ Quint. Inst. 12.1.1.

⁶⁵ Morford 2002, S.22.

⁶⁶ Vgl. Ebd.

IV. Literatur- und Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Astin, A.: *Cato the Censor*, Oxford/ New York 1978.

Baltes, M.: *Plutarchos* [2], DNP 9 (2000), Sp. 1159-1173.

Clarke, M.: *The Roman Mind. Studies in the history of thought from Cicero to Marcus Aurelius*, London 1956.

Drecoll, C.: *Die Karneadesgesandtschaft und ihre Auswirkungen in Rom*, in: *Hermes* Bd. 1 (2004), 82-91.

Eckstein, A.: *Rome Enters the Greek East. From Anarchy to Hierarchy in the Hellenistic Mediterranean, 230-170 BC*, Chichester 2012.

Gruen, E.: *The Hellenistic World and the Coming of Rome*, Bd. 1, Berkeley 1984.

Gruen, E.: *Culture and National Identity in Republican Rome*, London 1993.

Harder, R.: *Die Einbürgerung der Philosophie in Rom*, in: Büchner, Karl (Hrsg.): *Das neue Cicerobild*, Darmstadt 1971, 11-37.

Henrichs, A.: *Graecia Capta: Roman Views of Greek Culture*, in: *Harv. Stud. Class. Philol.* Bd. 97 (1995), 243–61.

Morford, M.: *The Roman Philosophers. From the Time of Cato the Censor to the Death of Marcus Aurelius*, London 2002.

Muggia, A. (übers. Dietrich H.): *Magna Graecia*, DNP 7 (1999), Sp. 685-687.

Ottmann, H.: *Geschichte des politischen Denkens*. Die Römer, Bd. 2, Stuttgart/ Weimar 2002.

Powell, J.: *The Embassy of the Three Philosophers in Rome in 155 BC*, in: Kremmydas, Christos; Tempes, Kathryn (Hrsg.): *Hellenistic Oratory. Continuity and Change*, Oxford 2013, 219-247.

Sallmann, K.: s.v. *Plinius* [1], DNP 9 (2000), Sp.1135-1141.

Sohlberg, D.: *Aelius Aristides und Diogenes von Babylon. Zur Geschichte des rednerischen Ideals*, in: *Museum Helveticum* 29 (1972), 256-277.

Stanzel, K.: s.v. *Karneades* [1], DNP 6 (1999), Sp. 287, 288.

Thorsrud, H.: *Cicero on his Academic Predecessors. The Fallibilism of Arcesilaus and Carneades*, in: *JHP* Bd. 40 (2002), 1-18.

Weis, R.: *Zur Kenntnis des Griechischen im Rom der republikanischen Zeit*, in: Müller, Carl (Hrsg.): *Zum Umgang mit fremden Sprachen in der griechisch-römischen Antike*, Stuttgart 1992, S.137-142.

Wickert, L.: s.v. *Syrakusai*, RE IV A,2 (1960), Sp. 1487-1547.

Quellenverzeichnis

Aulus Gellius: *The Attic Nights of Aulus Gellius*, Buch VI, hrsg. von G. Goold, übers. von J. Rolfe, Cambridge/London 1982 (The Loeb Classical Library).

Marcus Tullius Cicero: *Lucullus sive Academicorum priorum liber 2*, hrsg. von A. Bächlin, C. Schäublin, übers. von C. Schäublin, Hamburg 1994.

Marcus Tullius Cicero: *De oratore. Liber secundus*, hrsg. und übers. von J. May und J. Wisse, Oxford 2001.

Marcus Tullius Cicero: *Der Staat*, hrsg. und übers. von K. Büchner, Darmstadt 1993.

Marcus Tullius Cicero: *Pro Archia Poeta*, hrsg. von G. Goold, übers. von N. Watts, Cambridge/London 1979 (The Loeb Classical Library).

Marcus Tullius Cicero: *Tusculan Disputations*, hrsg. von G. Goold, übers. von J. King, Cambridge/London 1989.

Pausanias: *Reisen in Griechenland*. Buch II, hrsg. von F. Eckstein, übers. von E. Meyer, Darmstadt 1986/87.

Pausanias: *Graeciae descriptio*, hrsg. von F. Spiro, Stuttgart 1903.

Plinius: *Natural History*, hrsg. von Goold, G., übers. von W. Jones, Cambridge/London 1989 (The Loeb Classical Library).

Plutarch: *Lykurg Und Solon. Coriolan. Timoleon. Marius Und Sulla. Philopömen Und Famininus*, hrsg. und übers. von E. Eyth, Bd. 2, Stuttgart 1907 (Langenscheidt).

Plutarch: *Lives. Aristides and Cato*, hrsg. und übers. Von Sansone D., Warminster 1989.

Polybios: *Geschichte*, Buch XXIX, hrsg. von W. Rugg, übers. von H. Drexler, Stuttgart/Zürich 1961.

Quintilian: *Institutio Oratoria*, Buch XII, hrsg. von G. Goold, übers. von H. Butler, Cambridge/London 1993.

SELBSTSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und unabhängig von anderen Personen erstellt habe, und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel zur Verfassung des Textes benutzt habe. Dies ist die erstmalige Einreichung dieser Arbeit als Prüfungsleistung. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note 5 bewertet wird. Im Wiederholungsfall kann die Exmatrikulation folgen.

Joseph Kosak 5095722

Werdau, 15.09.2023

A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized 'J' followed by a period and the name 'Kosak' in a cursive script.